

Franckesche Stiftungen zu Halle

Carl Friedrich Senff, Pastors zu St. Moritz und des Gymnasii Scholarchen, Abrisse der Vormittags-Predigten an Sonn- und Festtagen

Senff, Karl Friedrich

Halle, 1779

VD18 13069756

Am 12. Sonntage nach Trinit. 1778. Evang. Marc. 7, 31 - 37.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-195858

Am 12. Sonntage nach Trinit. 1778.

Evang. Marc. 7, 31-37.

Eingang: Matth. 11, 29. Nehmet auf euch mein
Joch = Herzen demüthig.

1. Die Ursachen, warum Jesus nur seine Sanftmuth und Demuth zur Nachahmung vorstellt, haben wir charakteristisch nicht darinnen zu suchen, als ob in Jesu weiter keine nachahmungswürdige Eigenschaft zu finden wäre, da uns seine Geduld, standhafter Muth, Menschenfreundlichkeit, Dienstfertigkeit, Berufstreue u. s. w. gewiß eben sowohl zum hellleuchtendsten Vorbilde dienen sollen, sondern darinnen, daß man eben aus seiner Uebung dieser so schweren Tugenden, der Sanftmuth und Demuth, die Bereitwilligkeit von ihm lernen sollte, selbst in den schwersten Pflichten den göttlichen Willen zu erfüllen, und denen übrigen um desto weniger sich zu entziehen, weil sie dem Herzen weniger Kampf zu kosten pflegen.
2. Was aber Jesus damit meine, wenn er sich von Herzen demüthig nennt, verdient, wenn wir ihn nachahmen wollen, zu förderst unser Nachdenken. Viele bereden sich, seine niedrige Gestalt und Armuth sey der vornehmste Beweis seiner Demuth gewesen, und sogleich machen sie den falschen Schluß, daß Niedrigkeit des Standes an sich selbst mit Demuth verbunden sey, um sich selbst für demüthig ansehen zu können. Die gänzliche Unsündlichkeit Jesu, nach welcher er sich um keiner Unvollkommenheit, Uebereilung und Thorheit willen, wie wir, der göttlichen Gnade unwürdig achten durfte, überhob ihn auch dieser Gattung von Demuth, die sündigen Menschen unentbehrlich ist. Gleichwohl will er, wir sollen die Demuth von ihm lernen, und bis ist desto nöthiger, je mehr die meisten Christen geneigt sind, sich wahre Demuth blindhin zutrauen.

Vortrag: Jesus ein Vorbild der Demuth.

- I. In dem er Gott in allen seinem Thun die Ehre gab.

Senff.

B b b

z. Df.



1. Offenbarlich zielte im Texte v. 34. das Hinaufsehen Jesu gen Himmel und das stille Seufzen zum Vater, ehe er die Cur des Tauben und Stummen unternahm, das hin, daß er zeigen wolte, er schreibe seinem Vater die Wunder zu, daß er verrichten wolte, wie er es bey der Auferweckung Lazari Joh. 11, 41, 42. mit einem laute gesprochenen Gebete zum Vater bewies. Wer bewundert auch nicht die deutlichen Aussprüche Jesu, in denen er seinem Vater alle Ehre seiner Thaten allein beylegt, Joh. 5, 30. c. 6, 38. c. 7, 16. c. 8, 28. c. 12, 49, 50. Es ist ja offenbar, daß er auch in Rücksicht auf seine menschliche Natur mit weit größern Rechten, als irgend ein anderer Mensch, sich selbst den Ruhm seiner Werke beylegen konnte, wegen des unzertrennlichen Bandes, mit dem die Gottheit und Menschheit in ihm verbunden war. Aber er wolte mit dem Bekenntnisse, daß er alles in Vereinigung mit seinem Vater thue, und daß sein ganzes Amt ein ausdrücklicher Auftrag vom Vater sey, beweisen, daß ein Mensch sich so wenig dieses Bekenntnisses, er wirke in Kraft Gottes, zu schämen habe, als sey es erniedrigend für ihn, daß er hiermit vielmehr die größte Würde erreiche, die er nur immer auf Erden erreichen kan.

2. Wie nachahmungswürdig ist uns diese Demuth Jesu! Ist doch nichts von allem, was wir haben und sind, unser eigen Werk, unsere Kräfte der Natur sind von Gott, von ihm die wunderbare Mischung von Begabheiten, durch die wir geleitet wurden, unsere Kräfte auszubilden, und recht zu gebrauchen, von ihm der gute Fortgang in unsern Unternehmungen, vor allen Dingen aber von ihm die Bildung unseres Herzens zur Gottseligkeit und Heiligung. Es fehlt nicht an täglichen Erfahrungen im Leiblichen und Geistlichen, aus welchen der, der die aufmerksam beobachtet, es zu seiner Demüthigung bestärkt findet. Wir sind aber von Natur sehr abgeneigt, diese Beobachtungen zu machen, daher ist der wichtigste Schritt zur Demuth, aufmerksam auf unser Unvermögen zu werden, und auf die Gnadenkraft, welche uns Gott aufs Gebet zu Theil werden läßt, um dem aufsteigenden natürlichen Stolze das Wort mächtiglich entgegen setzen zu können.

nen
hast
ken
15.
Se
unf
ben
arb
II.
1. So
daß
die
ihm
qu
Er
tra
neu
sch
3, 4
keit
auch
beg
her
heit
rete
wen
such
zu e
bey
Me
nich
züg
Erb
am
zu s
scho
wah
3. Wie
wir
ein

nen: was hast du, o Mensch, das du nicht empfangen hast ic. 1 Cor. 4, 7. und aus voller Ueberzeugung zu bekennen: wir sind Gottes Werk ic. Eph. 2, 10. 1 Cor. 15, 10. Dis bewahrt uns gewiß, daß wir nie aus Selbstgefälligkeit Gottes vergessen, daß wir nie uns unserer Vorzüge gegen unsere Nebenmenschen überheben, daß wir nie aufhören an unserer Verbesserung zu arbeiten, und uns Gottes Beystand dazu zu erbitten.

II. Indem er nach eitlem Ruhme nicht strebte.

1. So viel Mühe er sich gab, jederman zu überzeugen, daß er der Sohn Gottes sey, weil auf diesen Glauben die ganze Frucht seines Amtes ankam, so wenig war ihm doch an einem solchem Ruhme etwas gelegen, aus welchem kein Gewinn für sein Amt zu hoffen war. Er wolte nicht blos bewundert, und als ein Mann betrachtet seyn, der mit seinen Wundern Gelegenheit zu neuen Erzählungen gäbe, daher verbot er das Ausschwätzen seiner Thaten, L. v. 36. Marc. 5, 43. Matth. 23, 4. c. 9, 30. weil die meisten sie doch nur als Neuigkeiten ansehen, und wieder vergassen. Daher that er auch nicht solche Wunder, die blos aus unnützer Neugierde von ihm begehrt wurden, Matth. 16, 4. Daher lies er auch nicht zu, daß seine Jünger die Wahrheit, daß er Gottes Sohn sey, zu einer Zeit ausbreiteten, in der er noch voraussah, daß sie schlecht angeordnet werden würde, Matth. 16, 20. Noch weniger suchte er sich durch unerlaubte Mittel einiges Ansehen zu erwerben, z. B. durch Schmeicheln gegen die, welche bey dem Volke schon viel galten, die ihn gewiß für dem Messias gepriesen haben würden, wenn er ihre Bosheit nicht aufgedeckt hätte. In bloßen äußerlichen Vorzügen, in prächtiger Kleidung, Umgang mit Hohen der Erden u. s. w. welches von irdischgesinnten Menschen am allermeisten bewundert zu werden pflegt, seine Ehre zu suchen, kam ihm um so weniger in den Sinn, da schon die Propheten der vorhergehenden Zeiten mit wahren Edelmuth alle irdische Pracht gering achteten.
2. Wie lehrreich ist uns unser Heiland auch hierinnen, da wir insgemein so geizig nach eitlem Ruhme sind. Der einzige Ruhm, der uns als wahren Christen wichtig

schiz



scheinen darf, ist der, daß wir uns beeifern, Kinder Gottes zu seyn, seine heiligen Gebote zu halten, uns vor dem, was ihm mißfällt, zu hüten, und die Kräfte, die er uns geschenkt hat, zum Fleiß in guten Werken anzuwenden. In Ansehung dieses Ruhms mögen gleich viele unserer Nebenmenschen ganz anders gesinnt seyn, das darf uns nicht irre machen, ihm nachzustreben, aber ja nicht etwa bloß vor Menschen so gut zu scheinen, um nur bey diesen Ruhm zu haben. Wahre Demuth achtet allen Ruhm, der in Gottes Augen nichts gilt, oder uns ihm wohl gar verhaßt macht, geringe, und verabscheuet alle niedrige Kunstgriffe, durch welche man, mit Schaden anderer, sich Ruhm bey Menschen erwerben, und als ein Mann von grosser Einsicht gepriesen werden kan. Wie gern will sie alsdenn in den Augen der Welt klein und gering seyn, wenn es auf eine ganz eitle und sündliche Ehre ankommt. Die Ehre, alles aufs schärfste verachten zu können, die Ehre, in einem glänzenden Aufzuge zu erscheinen, die Ehre, um körperlicher Vorzüge willen bewundert zu werden, wie gern überläßt sie diese andern, und freuet sich im Stillen, in Gottes Augen theuer geachtet zu seyn in Christo Jesu.

Anwendung: Was uns am meisten zur Demuth führt, finden wir in dem Beispiele des unsündigen Jesu nicht, aber desto mehr ist es uns ein Beweis, wie wenig wir uns vor ihm erheben dürfen, es ist die Wahrheit: wer kan merken, wie 1c. Ps. 19, 13. Wie tief schlägt uns diese nieder! Selbst bey der Uebung wahrer Tugenden, wie wenig Ruhmwürdiges findet der Fromme an sich! Wie viel grosse Mängel verdunkeln und bestecken auch diese, wie wenig will sie der wahre Christ daher gerühmt wissen. Wie verabscheuungswürdig müssen daher stolze Herzen in Gottes Augen seyn! Lasset uns doch daher ja nicht bloß der Einbildung nach demüthig seyn, sondern um den Schmuck der Demuth uns mit täglicher Beobachtung unserer Herzen bewerben, denn den Demüthigen giebt Gott Gnade, 1 Petr. 5, 5.

Lieder:

Vor der Pred. Num. 411. Ach mein Jesu, welcher 1c.
nach der Pred. - 571. O du majestätisch Wesen 1c.
bey der Comm. - 558. v. 11. Ach Herr, ich wolte 1c.
- 534. Jehova ist mein Hirt 1c.

Am

Einga

h

Nach

Gottes

schallt,

den gött

den wo

dieser Er

dagegen

a. durch

wenn

lichen

kümm

man

send

das H

die E

und r

Aufsa

gen n

a. durch

die da

es nu

die es

schein

meine

eben

len u.

die R

daß es

daß es

nes L

dem f

stocku

sam g

es G

Senff.